

Das Abwasserpumpwerk in Mannheim-Neckarau

Gelungene Umnutzung eines Technischen Kulturdenkmals

„Brixy move“ – mit diesem Slogan lud Anfang September 2003 der Mannheimer Künstler Dietmar Brixy Vertreter von Stadt und Land, Freunde und Interessierte zur Einweihung seines neuen Atelier- und Wohnhauses, dem Abwasserpumpwerk in Mannheim-Neckarau, ein. Brixy move, das ist Programm. Der Künstler hat nicht nur den Umzug von Mannheim nach Neckarau gewagt, sondern er hat auch etwas in Bewegung gesetzt: Er hat einem vom Abriss bedrohten Kulturdenkmal eine neue Zukunft gegeben. Mit dieser Umnutzung eines Technischen Kulturdenkmals wurde einmal mehr der zukunftsträchtige Weg verfolgt, Ressourcen zu schonen und zu nutzen sowie Ideenreichtum und Individualität in einem Kulturdenkmal auszuleben, ohne dass dieses dadurch seine Aussagekraft, seine Authentizität verliert.

Astrid Hansen

Wasser

„Bezüglich der Entwässerung von Neckarau ist zu bemerken, dass dieses Gelände zu tief liegt, um seine Abwasser unmittelbar dem Kanalnetz Mannheims zuzuführen. [...] es ist aber wünschenswert, auch die Brauchwasser Neckaraus bis zu ihrer doppelten Verdünnung durch Regenwasser nach der gemeinsamen Kläranlage auf der Friesenheimer Insel abzuführen, und daher wird

das nach dem tiefsten Punkte außerhalb der Ortschaft geleitete Wasser einem daselbst errichteten Pumpwerk zugeführt, welches das Brauchwasser bis zu seiner doppelten Verdünnung in einen hochliegenden Kanal hebt, der vom Pumpwerk ausgehend, durch die Neckarauer- und Schwetzingenstraße zieht, hier die Abwasser der Schwetzingenstadt aufnimmt und in das Stammsiel der östlichen Ringstraße einmündet. Mit dem Dauerpumpwerk ist ein Regenwasserpumpwerk mit



1 Mannheim-Neckarau, Kopfbau des ehemaligen Abwasserpumpwerks.

Regenauslasskanal verbunden, wodurch die dem Pumpwerk über die doppelte Brauchwassermenge zugeführte Regenwassermenge nach dem Rhein geführt respektive gefördert wird.“ So weit eine zeitgenössische Beschreibung der Situation im Jahre 1907. Zu dieser Zeit hatte die Mannheimer Wasserver- und -entsorgung ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Seit 1873 hatte man sich in Mannheim mit der drängenden Frage einer geregelten Ableitung des Brauchwassers auseinandergesetzt und auf der Grundlage eines Gutachtens des Bauingenieurs Bürkli-Ziegler die Probleme der Abwasserversorgung zu lösen versucht. Während im Inneren der Stadt die Ableitung über den Stadtgraben zu Rhein und Neckar immerhin – wenn auch mäßig – geregelt war, führte die Entwässerung der umliegenden und tiefer liegenden Stadterweiterungsgebiete zunehmend zu Problemen. 1875 wurden anstelle des Stadtgrabens der Ringkanal sowie das Abwasserpumpwerk im Quadrat K 9 erbaut. Bis 1888 realisierte man dann eine Reihe von weiteren Kanalbauten, bis man nach Einführung der Wasserleitung das Projekt, wengleich in revidierter Form als bisher, weiterführte und an dessen Endpunkt neben einer Reihe von Wassertürmen mehrere Abwasserpumpwerke und erste Kläranlagen der Stadt standen. Zu diesen entscheidenden Bauten zählt auch das Neckarauer Abwasserpumpwerk, für das man als Standort den tiefsten Punkt des Siedlungsgebietes Neckarau, das Aufeld, wählte.

Pumpwerke und Richard Perrey

In den Jahren 1903–04 wurde das Pumpwerk nach Plänen des Mannheimer Hochbauamtes unter Leitung von Richard Perrey (1866–1937) er-

baut. Der aus Stettin (Szczecin) stammende Perrey hat in der von Sandsteinfassaden geprägten barocken Stadt Mannheim eine Reihe von Bauten hinterlassen, deren Vorbilder in Stettin zu finden sind und deren, für die Region ungewohnte, z.T. eigenwillige Formensprache sich als eine Besonderheit in Mannheims Architekturlandschaft präsentiert. Neben den Pumpwerken sind es vor allem öffentliche Bauten wie Schulen, das ehem. Städtische Krankenhaus, das Hallenbad (Herschelbad), das Kesselhaus der städtischen Klinken und die Feuerwache, die Perreys Arbeit in Mannheim noch heute vergegenwärtigen und wesentlich das Stadtbild mit prägen.

Die von Perrey entworfenen Pumpwerke sind entsprechend ihres Standortes und ihrer Bedeutung innerhalb des Abwassersystems einer Gestaltungs- und Materialhierarchie unterworfen. Der größte und aufwändigste Bau ist das Hauptpumpwerk am Ochsenpferch, das aufgrund seiner stadtnahen Lage als repräsentatives Großbauwerk entstand. Dessen Fassaden aus einem gelblich grauen Pfälzer Sandstein sind durch Material und Formensprache aufwändiger und damit repräsentativer gestaltet. Ein funktional notwendiger Turm und auch die Dachdeckung aus Schiefer und Kupfer fügen sich in das Mannheimer Stadtbild und seine Architekturlandschaft hervorragend ein, sind aber ebenfalls von der Stettiner Architekturlandschaft beeinflusst. Schlichter wurden das Neckarauer Abwasserpumpwerk und die Bauten der Kläranlage auf der Friesenheimer Insel gestaltet. In ihrer Wirkung sind diese von eher industriellem Charakter trotz der aufwändigen Fassaden. Gerade im Bereich der industriellen Bauten erfreute sich die Backsteingotik großer Beliebtheit und es lassen sich eine Vielzahl von Pumpwerken finden, die mit jenem in Neckarau vergleichbar sind.

„Das Pumpwerk in Neckarau [...] wurde in einfacheren Formen (als das Hauptpumpwerk Ochsenpferch, A. H.) entsprechend seiner Lage an der äußersten Peripherie der Stadt errichtet. Die Architektur wurde in norddeutschen Backsteinformen durchgeführt, und zwar im Klosterformat 285 × 135 × 85 mm.“ Die Orientierung an der norddeutschen Backsteingotik ist nicht zu leugnen, doch es ist kein konkretes Vorbild zu benennen. Vielmehr ist Perreys Entwurf eine freie Interpretation des Themas „Backstein(neo)gotik“ und in seinem Farbenklang sogar an den Farbvorstellungen des Jugendstils orientiert. Seit der Jahrhundertwende setzte eine regelrechte Begeisterungswelle für die Backsteingotik ein. Diese fand nun über den Sakralbau hinaus in nahezu allen anderen repräsentativen wie untergeordneten Baugattungen ihre Anwendung. Die von Perrey schließlich entwickelte Fassade ist an funktionalen

2 Kopfbau des ehemaligen Abwasserpumpwerks mit der aufwändigen Architekturgliederung.





3 Der heutige Atelier-
raum mit dem rückwärti-
gen Eingang, ehemals
Maschinenraum des Ab-
wasserpumpwerks.

und ästhetischen Überlegungen orientiert. Unter den Mannheimer Werken Perreys zählt das Abwasserpumpwerk, wenn auch nicht zu den bedeutendsten, so doch zu den wesentlichen Bauten. Vor allem die Hauptfassade lässt seine Begabung für vollendete Proportionen und Farbkompositionen erkennen. So ist auch die Verwendung des Klosterziegels zu begreifen. Sein besonderes Format und die, anders als bei einem industriell hergestellten Stein, lebendige Oberfläche, die ein natürliches Farbenspiel hervorruft, geben der Fassade einen besonderen Charakter. Es ist das edlere, wenn man so will „authentische“ Material in Verbindung mit der Rezeption norddeutscher Backsteingotik.

Über einem lang gestreckten Grundriss erhebt sich das aus rotem Klinkermauerwerk im Klosterziegelformat errichtete Gebäude. Die eigentliche Schauseite des Gebäudes ist dem Rhein zu- und damit der Straße abgewandt und als monumentale Fassade mit „Pfeilergiebel“ ausgeführt. Im Erdgeschoss wird diese von einem großen torartigen Eingang und einteiligen großformatigen Fenstern mit grün glasierten Sohlbänken und Blendbogenfries gegliedert. Ein darüber horizontal verlaufender Gitterfries ist ebenfalls aus grün glasierten Formsteinen in Form eines Rautenmusters verlegt. Darüber stehen hell verputzte Blendgiebel, ein großes Rundfenster und ein Doppelfenster, zusammengefasst durch einen gemauer-

ten Spitzbogen. Die Pfeilerköpfe sind wiederum mit grün glasierten Formsteinen abgeschlossen. In einem ähnlichen Muster sind auch die Seitenwände gegliedert, versehen mit sehr großen Sprossenfenstern aus Holz, die im Inneren zwei lichtdurchströmte Räume entstehen ließen. Bemerkenswert der eiserne Dachstuhl und der Dachreiter auf dem Vordergebäude, der allein der Entlüftung der Sickergrube diente und mit Kupferblech eingedeckt ist. Zur Straße hin schließt eine kleine, mit verziertem Gebälk überdachte Terrasse an, die der Lagerung von Holz und anderen Materialien diente. In dem zweigeschossigen Pumpenraum mit rot-weiß gefliesten Böden stehen drei Kreispumpen der Firma Gebrüder Sulzer, Ludwigshafen, BBC und Bopp & Reuther, Mannheim, sowie Brodnitz & Seydel, Berlin. Außerdem ein Ofen der Fa. Eich & Co, der heute wieder gebrauchsfähig ist.

4 Die Erdgeschossenebene des ehemaligen Maschinenraumes, der jetzt als Wohnraum dient. Als Bestandteil der früheren Technik verblieb das Druckrohr mit der Transmission.

5 Die Längswand des Maschinenraumes mit erhaltener technischer Ausstattung.



Auf der Suche nach einer Zukunft

Was tun, so lautete die immer wieder neue und doch so alte Frage, was tun mit einem Kulturdenkmal, dessen Nutzung aufgegeben wurde und das daher einer ungewissen Zukunft entgegensteht? Für das Neckarauer Abwasserpumpwerk ist diese Frage beantwortet und die Maßnahme ist in die Sammlung der gelungenen und auch ungewöhnlichen Beispiele für eine Umnutzung aufzunehmen: Über Jahre standen viele andere Umnutzungsvarianten im Raum, die von der so beliebten „Erlebnis-Gastronomie“ bis hin zur Tischlerwerkstatt mit intensiver Wohnnutzung reichten. Scheiterte die gastronomische Nutzung am Einspruch der Nachbarn, wurde eine intensive Wohnnutzung wegen geplanter Missachtung der inneren Struktur abgelehnt. Auch der Einbau einer Tischlerwerkstatt kam wegen der Staubentwicklung und der daraus resultierenden Gefahr für die Pumpen aus denkmalpflegerischen Gründen nicht in Frage. Konservatorisches Ziel war es, trotz einer ja notwendigen Umnutzung die technische Einrichtung des Abwasserpumpwerkes komplett und funktionsfähig zu erhalten, wenn auch nicht unbedingt in allen Bereichen sichtbar. Als Ende 2001 der Mannheimer Künstler das Gebäude erwarb und seine Umnutzungswünsche mit den Denkmalbehörden besprach, konnte dies nur als Glücksfall verstanden werden. Seine für das Gebäude nahezu kongeniale Nutzungsvorstellung, es als Wohn- und Atelierhaus umzunutzen, überzeugte sofort. In enger Abstimmung mit den zuständigen Denkmalbehörden haben der Bauherr und sein Architekt eine detaillierte Planung entwickelt, die von der Prämisse ausging, nicht nur das äußere, sondern auch das innere Erscheinungsbild des Gebäudes weitestgehend zu wahren.

Neben einer Wohn- und Büronutzung sollte ein Atelier eingerichtet sowie Platz für kleinere Ausstellungen geschaffen werden. Die in Grundriss und ehemaliger Nutzung vorgegebene Zweiteilung des Gebäudes wird durch die heutige Nutzung übernommen, sodass bis auf einen einzigen Wanddurchbruch auf der Erdgeschossenebene keine Grundrissveränderungen vorgenommen werden mussten. Als wohl stärkster Eingriff in die Gebäudestruktur muss die Schließung der Öffnung zwischen dem EG und der Sickergrube gelten sowie deren Abdeckung wiederum durch eine durchgehende Bodenplatte. Doch wiegt dieser Eingriff gering, bedenkt man, dass in den ehemals offenen großzügigen Raum weder Decke noch Galerie eingezogen wurden. Lediglich der ehemals als Abzug dienende Dachreiter wurde mit einer Festverglasung versehen, die Lüftungslamellen wurden an dieser Stelle entfernt. Seitlich

des großen heutigen Wohnraumes wurden weitere Räume, Küche einerseits und Schlafzimmer mit Bad andererseits, unter Wahrung der bauzeitlichen mit Voluten verzierten historischen Wände, eingebracht. Hier konnte jeweils auch eine zweite Geschossebene, abgetrennt durch transparente Glaswände, eingefügt werden.

Zur Umnutzung des Pumpenraumes wurde eine zweite reversible Ebene eingezogen, die weiterhin das Begehen des Pumpenraumes zulässt, dem Raum aber auch eine neue Nutzung, unter anderen die des Ateliers, gibt: Hier ist ein vielschichtiger Raum entstanden, der nun von unterschiedlichen Standorten aus wahrgenommen und erlebt werden kann.

Überzeugend an der Maßnahme ist nicht nur die denkmalpflegerische und architektonische Gesamtkonzeption, sondern auch die Ausarbeitung der Details. Neben der denkmalpflegerisch vorgegebenen Substanzerhaltung – Dachkonstruktion, Fenster, Türen, Terrazzoböden, Fliesen – wurde, dem Charakter des Hauses entsprechend, mit viel Sinn für (technische) Details neues Leben eingehaucht: So verlaufen die Leitungen in grafischer Linienführung über Putz, die Stahl- und Glaselemente wurden präzise eingepasst. Einbauschränke, große Wände, die den Gemälden vorbehalten sind, sowie ein einfacher Estrichboden dort, wo historische Böden nicht vorhanden waren, ergeben eine harmonische Mischung aus Altem und Neuem.

Traum und Wirklichkeit

Die mit hohem Kostenaufwand betriebene denkmalgerechte Instandsetzung des Abwasserpumpwerkes ist keine Selbstverständlichkeit. Für die – am Tag des offenen Denkmals – staunende Öffentlichkeit, in deren Interesse Kulturdenkmale (noch immer) erhalten werden, stellt sie gar einen bewundernswerten Einzelfall dar. Für die „Institution“ Denkmalpflege ist sie ein Erfolg, für den Eigentümer nach eigenen Worten die Erfüllung eines Traumes.

Ihre denkmalpolitische Bedeutung bezieht diese Instandsetzung und Umnutzung aus ihrem exemplarischen Charakter. In vorbildlicher Weise wurde Verständnis für das Gebäude aufgebracht und hieraus das Konzept entwickelt. Diese Herangehensweise ist und wird immer eine der Voraussetzungen für das Gelingen einer Maßnahme sein. Denn es kann nur dann zu einer denkmalgerechten, sinnvollen und gelungenen Umnutzung eines Kulturdenkmals kommen, wenn der immaterielle Wert des Gebäudes von seinem Neu-Nutzer auch erkannt wird. Wird dies nicht erkannt, so kann nichts von Wert entstehen. Gesellschaft und Politik goutieren solche Ergeb-



nisse mit alljährlichem großem Interesse am „Tag des offenen Denkmals“. Doch in zunehmendem Maße entzieht sich die Gesellschaft der Verantwortung um das kulturelle Erbe und damit der Pflege eines gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses. Für das kulturelle Gedächtnis übernimmt zunehmend nicht mehr das Kollektiv die Verantwortung, sondern der Einzelne, was in sich einen Widerspruch darstellt, da es auf diese Weise nicht überleben kann. Es droht die Gesellschaft ohne kulturelles Gedächtnis. Diesen Alptraum zu verhindern, „Dämme gegen den Tod des kulturellen Gedächtnisses zu errichten“ (Negt), ist eine der zentralen Aufgaben der Denkmalpflege. Zunehmend an den Rand gedrängt, kann die Denkmalpflege diesen kulturellen und gesellschaftlichen Auftrag nur noch unter erschwerten Bedingungen wahrnehmen. Zwar ist sie per lege verpflichtet und beauftragt, Kulturdenkmale auszuweisen und deren Erscheinungsbild zu wahren, doch in ihrem Auftrag der Aufklärung und Vermittlung von Zusammenhängen von Architektur und Gesellschaft heute empfindlich eingeschränkt. Die Erhaltung von historischen Baudokumenten gestaltet sich umso schwieriger, wenn damit eine Umnutzung verbunden sein muss. Für den Denkmalpfleger zählt es sicher zu den spannendsten

6 Der Wohnbereich im ehemaligen Arbeitsraum, mit der bauzeitlichen Abtrennung des Nebenraumes.

7 Druckrohr mit transmissionsgetriebener Pumpe im Maschinenraum, Zustand vor der Sanierung des ehemaligen Abwasserpumpwerks.

Aufgaben, solche Umnutzungen zu begleiten, da jedes Objekt einer individuellen Lösung bedarf, gleich ob es sich um eine Kirche, ein Wohnhaus oder ein technisches Kulturdenkmal handelt. Lösungen wie die hier am Neckarauer Pumpwerk realisierte verlangen jedoch von allen Beteiligten eine erhebliche Ausdauer. So entbehrte das Abwasserpumpwerk seit 1986 einer Nutzung. Obwohl recht gut gepflegt, war das Gebäude doch immer von Vandalismus bedroht und es nagte der Zahn der Zeit. Immer wieder neue weit reichende Planungen gingen zu wenig der Frage nach, was denn das essenziell Wesentliche an diesem Kulturdenkmal sei. Viele Überlegungen galt es gegen die öffentliche und politische Meinung mit Beharrlichkeit abzuwenden. Dass Beharrlichkeit in diesem Fall den richtigen Weg darstellte, mag angesichts der gelungenen Instandsetzung und Umnutzung sicher niemand in Zweifel ziehen. Auch mag ein Quäntchen Glück eine Rolle gespielt haben. Entscheidend für eine glaubwürdige Denkmalpflege und deren Zukunft erscheint neben der Verpflichtung zum Erhalten auch die Option, nicht um jeden Preis erhalten zu wollen. Der Verlust eines Kulturdenkmals durch eine zu hohe „Intensität“ der Instandsetzung wiegt meist schwerer gegen die Denkmalpflege als dass sie für sie spricht. Sieht man den Spielraum im Bereich der Industriedenkmalpflege im Allgemeinen weiter gesteckt an als bei anderen Baugattungen, so gilt doch auch hier, dass die Bewahrung des Essenziellen im Mittelpunkt konservatorischen Handelns zu stehen hat. Eine andere Gefahr, der solche Maßnahmen unterliegen, ist die Folge des Negierens der mit dem Industriedenkmal unmittelbar verbundenen häufig harten Arbeitswelt. Diese Gratwanderung scheint beim Abwasserpumpwerk in Neckarau befriedigend

8 Die Kanalgewölbe im Untergeschoss.



gelungen zu sein. Die neu gestrichenen Wände im Inneren werden bald von dem Schaffen ihres neuen Nutzers zu erzählen wissen. Dass der Außenraum seinen schlichten Charakter verloren hat, mag man bedauern. Doch schließlich hat Brix, indem er für das Kulturdenkmal die Verantwortung übernommen hat, auch Rechte erworben, nämlich das vom rechten Gebrauch seiner Freiheit. (M. Fischer)

Literatur:

Mannheim und seine Bauten, hrsg. vom unterrheinischen Bezirk des Badischen Arch. u. Ing. Vereins und vom Arch. u. Ing. Verein Mannheim-Ludwigshafen, Mannheim 1907, S. 579, 582.

Albert Gieseler/Monika Ryll: Wassertürme in Mannheim. Ein kunst- und technikgeschichtlicher Führer. Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim Nr. 9, Mannheim 1997.

Axel Föhl: Bauten der Industrie. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 47, Bonn 1994.

Fritz Gottlob: Formenlehre der Norddeutschen Backsteingotik. Ein Beitrag zu Neogotik um 1900, Leipzig 1907 (Nachdruck Kiel 1999).

Dr. Astrid Hansen
Landesamt für Denkmalpflege
Schleswig-Holstein
Wall 47/51
24103 Kiel